

Mittwoch

den 26. Januar.



Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redakteur: E. D'oench.)

Inland.

Berlin, den 20. Januar. Des Königs Majestät haben geruhet, den bisherigen Regierungsrath Schlick zu Gumbinnen zum Ober-Regierungsrath und Dirigenten der Abtheilung für Domainen, Forsten und direkte Steuern bei dem Regierungs-Collegium daselbst zu ernennen.

Des Königs Maj. haben den Stadtrath Friedrich Wilhelm Böhm und den Kaufmann Friedrich Wilh. Burdach zu Königsberg zu Kommerzien- und Admiralitäts-Räthen und kaufmännischen Mitgliedern bei dem Kommerzien- und Admiralitäts-Collegium zu Königsberg in Preußen zu ernennen geruhet.

Des Königs Maj. haben den Kaufmann H. B. Abegg zu Danzig zum Kommerzien- und Admiralitäts-Rath und kaufm. Mitglieder bei dem Kommerz- und Admiralitäts-Collegium in Danzig zu ernennen geruhet.

Se. Majestät der König haben dem Schlossermeister Eduard Heymann hieselbst den Titel eines Hof-Schlossers beizulegen geruhet.

Se. Königl. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz sind nach Neu-Strelitz von hier abgereiset.

Der General-Consul zu Mataga, Koose, ist von St. Petersburg hier angekommen.

Berlin, den 21. Januar. Des Königs Majestät haben den bisherigen außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Königs-

berg, Dr. August Hagen, zum ordentl. Professor in der gedachten Fakultät zu ernennen und die für ihn ausgefertigte Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruhet.

St. Hoh. der Gen. der Infant. und kommandirende General des Garde-Corps, Herzog Carl v. Mecklenburg-Strelitz, sind nach Neu-Strelitz von hier abgegangen.

Der Fürst Alexander Galizin ist von Dresden, und der Kaiserl. Russ. Feldjäger Tschausow, als Kurier, von Paris hier angekommen.

Berlin, den 22. Januar. Des Königs Majestät haben den Kammergerichts-Assessor v. Fischer zum Justiz-Rath bei dem Land- und Stadtgericht in Mesmel zu ernennen geruhet.

Der Fürst Alexander Galizin ist nach St. Petersburg, und der Kaiserl. Russ. Feldjäger Tschausow, als Kurier, nach St. Petersburg von hier abgegangen.

Bei der am 19. d. M. geschehenen Ziehung der 1sten Klasse 63ster Königl. Klassen-Lotterie, fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlen. auf 48318.; 2. Gewinne zu 1200 Thlen. fielen auf Nr. 78069. und 79725.; 3. Gew. zu 800 Thlen. auf Nr. 928. 67500. und 73685.; 4. Gew. zu 300 Thlen. auf Nr. 1298. 44848. 74874. und 87459.; 5. Gew. zu 100 Thlen. auf Nr. 1487. 31086. 32104. 49892. und 61124. Der Anfang der Ziehung 2ter Klasse

Lotterie ist auf den 16. Februar d. J. festgesetzt. —
Berlin, den 20. Januar 1831.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direktion.

(Posener Stg.) Mit Beziehung auf einen Artikel, betreffend den von mehreren polnischen Zeitungen auf eine höchst entstellte Weise publicirten Briefwechsel zwischen Sr. Excell. dem kommandirenden General v. Rödder und dem Eskadronsführer Casimir Slotwinski, beileien wir uns, unseren Lesern einen Artikel aus dem Kuryer Warszawski vom 11. Januar mitzutheilen, woraus zu ersehen ist, daß selbst der Veranlasser jenes Artikels die falsche Erzählung des Hergangs der Sache höchlichst gemißbilligt. Genanntes Blatt enthält namentlich Folgendes: „In einem eingefandten Artikel heißt es: in Nr. 4. des Warschauer Kuriers wird erzählt, ich hätte den preuß. General v. Rödder herausgefordert, falls er nicht die beleidigenden Aeußerungen widerrufe, die sein an die Bewohner des Großherzogthums Posen erlassenes, die Warschauer Revolution betreffendes Publikandum enthalte. Es ist die Pflicht eines jeden Polen, für die Unabhängigkeit seiner Nation, für die Ehre seiner Mitbürger und für das allgemeine Beste zu kämpfen, aber die Vernunft gebietet, bei jedem Unternehmen auf eine, den Umständen angemessene Weise und mit Mäßigung zu Werke zu gehen. Ich habe den General v. Rödder nicht herausgefordert, denn dies war nicht nöthig, sondern bin folgendermaßen verfahren: Nach Empfang einer glaubwürdigen Abschrift des von dem kommandirenden General im Großherzogthum Posen unterm 4. v. M. erlassenen Publikandums, welches unter Anderm die Nachricht enthält, daß bei der Revolution zu Warschau, am 29. und 30. November, Raub, Mord und andere Verbrechen begangen seyen, schrieb ich an denselben, und ersuchte ihn um die Berichtigung jener irrigen und ungerechten Aeußerungen. Am dritten Tage darauf erhielt ich von dem General v. Rödder eine Antwort, in der er sich Hinsichts seines Verfahrens genügend aussprach. Beide Briefe übersandte ich an den Wojewodschastsrath zu Kalisch zu etwa nöthig werdender Benutzung. Dies ist der wahre Hergang der Sache. Ich diene dem Vaterlande seit dem Aufstande von 1806, folge dem Beispiele jedes redlichen Polen, und bin bereit, dem Vaterlande Alles zum Opfer zu bringen, aber ich habe auch gelernt, den Ehrenmann unter jeder Nation zu achten, Niemanden zu beleidigen, und bin erst alsdann zum persönlichen Kampfe bereit, wenn dies das theuerste Interesse Polens erfordern wird. (gez.) Casimir Slotwinski, Anführer einer Eskadron freiwilliger Bürger im Kominer Kreise. — Kolo, den 7. Januar 1831.“

Deutschland.

Hannover, den 16. Januar. Ein Extra-Blatt

zu Nr. 7. der hannoverschen Nachrichten theilt Folgendes mit: „So eben ist die höchst erfreuliche Nachricht eingegangen, daß die Einwohner der Stadt Göttingen ihr Unrecht eingesehen, den Truppen ihres Königs und Landesherren die Thore geöffnet und Seiner Gnade und Milde sich unterworfen haben. — Kein Schuß ist gefallen! Kein Bürgerblut ist geflossen! — So ist das Werk des Aufruhrs, welches einige Schlegelgefinnte und Schwindelköpfe begonnen haben, glücklich zernichtet, und Göttingen wird fernerhin wieder ein Sitz der Ruhe, des Friedens und der Ordnung seyn. Dafür sey Gott gedankt!“

Von der Nieder-Elbe, den 19. Januar. Am 16. d. ist in Oldenburg die Verlobung Sr. k. Geh. des Großherzogs mit der Prinzessin Siciile, Tochter des vormaligen Königs Gustav IV. von Schweden, öffentlich bekant gemacht worden.

Näheren Nachrichten zufolge hatte der Befehlshaber des k. hannöv. Militärs, das am Sonnabend auf Göttingen angerückt war, den Aufrührern in der Stadt 12 Stunden Bedenkzeit gegeben, worauf sich die Stadt am Sonntag Morgen ergab, und die Truppen ohne alles Hinderniß einrückten. Ein Hauptführer der Studenten, S., nebst einem Andern, waren entflohen. Von Hannover waren am 17. der Minister v. Strahlenheim nebst dem geheimen Cabinetrath Hoppenstedt im Begriff nach Göttingen abzugehen, und man vermuthete, daß der Herzog von Cambridge, um vollends Alles wieder ins Gleiche zu bringen, in einigen Tagen folgen würde.

Die Stadt Wismar hat sich nunmehr einer durchgreifenden Verfassungsreform zu erfreuen, die hoffentlich alle Parteien beruhigen wird. Sie ist am 5. d. M. publicirt, vorläufig auf 6 Jahre gültig und wird ohne Zweifel die am Alten klebenden Sünfte, deren Wünschen man nachgegeben zu haben scheint, auf dem sichern Wege der Erfahrung zu der Ueberzeugung führen, daß die Kunst-Repräsentation einer vorübergehenden Zeitperiode angehört, und mit den wohlthätigen Reformen der Gegenwart auf die Länge nicht in Einklang bleiben kann.

Braunschweig, den 15. Jan. Am 7. d. traf der Geh. Rath v. Schmidt-Philstedt in Wolfenbüttel ein. Derselbe ist von Sr. D. dem Herzog Wilhelm nicht nur mit zukünftiger Gnade aufgenommen worden, sondern seine pekuniären Verluste sind ihm auch zum Theil bereits ersetzt und werden ihm noch ersetzt werden.

(Fortsetzung der Verfassungsurkunde für Kurhessen).
Vierter Abschnitt. Von den Gemeinden und von den Bezirksräthen. §. 42. Die Rechte und Verbindlichkeiten der Gemeinden sollen in einer besondern Städte- und Gemeinde-Ordnung alsbald festgesetzt werden. §. 44. Alle Lasten, welche nicht die ört-

lichen Bedürfnisse der Gemeinden oder deren Verbände, sondern die Erfüllung allgemeiner Verbindlichkeiten des Landes oder einzelner Theile desselben erheischen, müssen, in so weit nicht bestehende Rechtsverhältnisse eine Ausnahme begründen, auch von dem gesammten Lande oder dem betreffenden Landestheile getragen werden. — Sechster Abschnitt. Von den Staatsdienern. §. 51. Der Landesherr ernennt oder bestätigt alle Staatsdiener des geistlichen und weltlichen, sowohl des Militär- als Civilstandes, in so fern den Behörden nicht die Bestallung überlassen ist. §. 61. Ein jeder Staatsdiener bleibt hinsichtlich seiner Amtsverrichtungen verantwortlich. §. 62. Die übrigen besonderen Rechtsverhältnisse der Staatsdiener, sowohl des Civil- als Militärstandes (Offiziere und Militärbeamten), sind in dem Staatsdienstgesetze, welches unter dem Schutze der Verfassung stehen wird, näher bestimmt. — Siebenter Abschnitt. Von den Landständen. (Hier werden sämmtl. Abgeordnete der Landstände aufgeführt). §. 73. Die Abgeordneten sind nicht an Vorschriften eines Auftrages gebunden, sondern geben ihre Abstimmungen, gemäß den Pflichten gegen ihren Landesfürsten und ihre Mitbürger überhaupt, nach ihrer eigenen Ueberzeugung, wie sie es vor Gott und ihrem Gewissen zu verantworten gedenken. §. 77. Die Verhandlungen der Ständeversammlung sollen der Regel nach öffentlich seyn. §. 80. Der Landesherr verordnet die Zusammenkünfte der Stände, so oft er solches zur Erledigung wichtiger und dringender Landesangelegenheiten nöthig erachtet. Die Zusammenberufung muß aber wenigstens alle drei Jahre geschehen, und es ist alsdann dazu, der Regel nach, der Anfang des Monats November bestimmt. §. 83. Der Landesherr kann die Ständeversammlung verlegen, auch sie auflösen. Die Versammlung darf jedoch nicht über drei Monate dauern, und im Falle der Auflösung des Landtages soll hiermit zugleich die Wahl neuer Stände verordnet werden, auch deren Einberufung innerhalb der nächsten sechs Monate erfolgen. §. 89. Die Landstände sind im Allgemeinen berufen, die verfassungsmäßigen Rechte des Landes geltend zu machen und überhaupt das unzertrennliche Wohl des Landesherrn und des Vaterlandes mit treuer Anhänglichkeit an die Grundsätze der Verfassung möglichst zu befördern. §. 92. Die Ständeversammlung ist befugt, über alle Verhältnisse, welche nach ihrem Ermessen auf das Landeswohl wesentlichen Einfluß haben, die zweckdienliche Aufklärung von den landesherrlichen Commissarien zu begehren. Auch werden in geeigneten Fällen die Vorstände der betreffenden Ministerial-Departements persönlich der Ständeversammlung die gewünschte Auskunft ertheilen. §. 94. Ohne Einwilligung der Stände kann weder das Staatsgebiet überhaupt, noch ein einzelner Theil desselben, mit Schulden oder auf sonstige

Art belastet werden. §. 95. Ohne ihre Bestimmung kann kein Gesetz gegeben, aufgehoben, abgeändert oder authentisch erläutert werden. Im Eingange eines jeden Gesetzes ist der landständischen Zustimmung ausdrücklich zu erwähnen. Verordnungen, welche die Handhabung oder Vollziehung bestehender Gesetze bezwecken, werden von der Staatsregierung allein erlassen. §. 97. Die Stände können zu neuen Gesetzen, so wie zur Abänderung oder Aufhebung der bestehenden Vorschriften Anträge machen. §. 98. Den Ständen steht das Recht der Steuerbewilligung in der dafür festgesetzten Weise zu. §. 99. Sie dürfen die begründeten Bitten und Beschwerden einzelner Unterthanen, ganzer Klassen derselben oder Körperschaften, in so fern solche auf allen verfassungsmäßig gegebenen Wegen keine Abhülfe fanden, der einschlägigen höchsten Behörde, oder nach Befinden dem Landesherrn selbst, zur geeigneten Berücksichtigung vorlegen, so wie über die in der Landesverwaltung oder der Rechtspflege wahrgenommenen Mißbräuche Beschwerde führen, worauf, wenn diese begründet gefunden wird, die Abstellung derselben ohne Verzug erfolgen soll. (F. f.)

Lörrach (im Badenschen), den 10. Januar. Der Schrecken des Krieges nähert sich auch unserer Gegend, nämlich um Basel. Liestal, 3 Stunden von Basel, ist das Haupt der Unruhen. Der geh. Rath D. hat eine Extramelung an Se. k. H. den Großherzog gethan, um alle Sicherheitsmaaßregeln hinsichtlich der Ueberschreitung der Grenze zu treffen. Die Landleute haben 10 Offiziere und einen Major, die früher in Diensten standen, zu ihren Chefs, 4 Wagen voll Sturmleitern und sonst noch dergleichen Kriegsmaterialien. Sie üben sich täglich; auch sind die Schweizeroldaten, die in Frankreich dienten, dabei. Von badenscher Seite her ließ man alle Weidlinge und Boote ans Ufer ziehen, die Baseler kauften auf ihrer Seite alle Boote auf. Sogleich wurden die Orte Lörrach, Stetten, Grenzach und Inslingen beordert, bewaffnet an der Grenze sich aufzustellen, sobald es zum Angriff kommen sollte; von Lörrach geht aber nur eine Compagnie weg, es sind dennoch im Ganzen 400 Mann bewaffnet. Vorgestern ging Hr. Beraulli, Richter von Basel, in den nächsten Ort, wurde aber übel empfangen; die Bauern banden ihn auf einen Mistwagen und mißhandelten ihn mit Kolbenstöcken. Hierauf schickten die Baseler einen Offizier und zwei Stabstrompeter in den Ort, allein auch diese wurden gefangen und sind noch nicht zurück; Ersterer ist jedoch gestern Morgen zurückgekommen. Bald darauf fuhr der Postwagen durch, auch dieser blieb nicht unverletzt; sie schnitten die Stricke und Leitseile ab, und nöthigten die Passagiere, auszu steigen. Die Baseler schickten dann zu ihrem eigentlichen Mißverhältniß dennoch 300 Mann Hülfe dahin, um sie zu nöthigen, sich an Basel anzuschließen;

allein es wahrte nicht lange, denn kaum haben es die Landleute vernommen, so ließen sie ihnen sagen, wenn sie sich nicht an sie anschließen wollten, so würden sie alle ihre Häuser in Brand stecken. Gestern Morgen kehrten daher die 300 Mann Baseler wieder in die Stadt zurück. Man hoffte gestern Abend schon die Ankunft derselben, allein umsonst. Heute Morgen verkündeten 5 Kanonenschüsse und das Geläute der Glocken den Anfang der Feindseligkeiten. Die Landleute schickten 100 Mann voraus an die Mauern von Basel, um die Kavallerie der Vorposten herauszulocken, und hatten die Absicht, während dieses Vorpostengefechtes mit der übrigen Mannschaft nach Basel zu ziehen; die städtische Kavallerie ging indes sogleich zurück, und veranlaßte, daß die Sturmglöckel geläutet wurden. Die Gefahr für Basel wird stündlich dringender. Gestern um 4 Uhr kam eine Deputation der Regierung von Basel nach Lörrach, und bat, die Niebener, Sleinbünzinger und Bettinger vom Rheinübergange bei der Grenze abzuhalten. Wahrscheinlich wird sich die Lörracher Bürgergarde unter die Waffen stellen. Auf morgen erwartet man hier das Freiburger Regiment. Heute Mittag kamen drei Stabsoffiziere mit Trompetern von Schopfheim hier an, um sich an Lörrach anzuschließen. Der Baseler Münster ist durchaus bis an die Spitze erleuchtet, so wie ganz Basel. Auf das Zeichen hin stellte sich das Militair auf und 30 Mann marschirten heute um halb 4 Uhr über Stetten und Inzlingen nach Grenzach. Der geh. Rath D. traf alle Anstalten. Hr. Köchlin fuhr sogleich nach Basel. Der Oberlieutenant der Genös'armerie kam um 2 Uhr hier an. Die Mannschaft war bereit zum Abmarsch.

In einem neueren Schreiben von der badenschen Grenze, aus Lörrach vom 12. Januar, heißt es: „Nimmer bedrängter wird die Lage der Stadt Basel. Gestern Abend durfte gar Niemand mehr in die Stadt; später Niemand weder hinein noch hinaus. Die Baseler, wenigstens ein großer Theil derselben, flüchteten ihre Weiber und Kinder, theils hierher, theils in andere benachbarte Orte. Auf dem Niebener Kirchthurne stehen vier geladene Kanonen zum sichern Signale des Angriffs oder des Ueberganges über den Rhein, welche, wie früher in Basel, auch gegen das Wiesenthal gerichtet sind. Gestern Abend kam der Präsident von Niechen zu unserm Herrn Geh. Rath, und sprach denselben um Erlaubniß an, daß sich nöthigenfalls die Niebener mit Hab und Gut hieher flüchten dürften. Die Genös'armerie der hiesigen Gegend rückte um 6 Uhr hier ein. Alles war im Nothfall zum Abmarsch bereit. Um 10 Uhr hörte man einen Kanonenschuß, der aber nicht von Basel, sondern aus der Ferne herkam und wahrscheinlich das Zeichen zu einem Anfall war. Das hiesige Bürgerregiment wurde sogleich zusammenberufen und auf

dem Marktplatz aufgestellt, von wo sie in Begleitung des Amtspersonals nach der Grenze abmarschirten. Jedoch kamen Etliche schon um 8 Uhr wieder zurück. Die Schopfheimer kehrten, gefährlichere Aussichten erwartend, auch nach Hause. Die Ursache des Ausrückens von unserer Seite war die, daß mehrere Schweizer den Anstrich über den Rhein (auf badensches Gebiet) herüberdroheten, und denselben nächstens einen Besuch zu machen versprochen. Bald darauf kam eine Eskafette von Basel, welche meldete, daß die Rheinbauern über die Rheinfelder Brücke durchdringen wollen. Stündlich erwartet man ungefähr 100 Mann vom Freiburger Regiment. Am übelsten sind die Sleinbaseler daran, denn Großbasel ist ganz verrammelt, und Sleinbasel nicht. Ueberdies ist jenes bis zur Genüge mit allen Arten von Kriegsvorräthen versehen, so daß für dasselbe nicht leicht etwas zu befürchten ist. Die Baseler Kanoniere aber, welche ihren Uebergang am Rhein erwarteten, stehen ganz bereit, um ihnen denselben zu wehren. Von unserer Seite sind einstweilen gegen 150 an den Rhein ausgerückt. Die Zahl der Bauern steigt immer, und sie haben die sieben Gemeinden, die von ihnen abgetreten sind, so umringt, daß diese nicht wissen, in welchem Augenblick ihre Häuser ein Raub der Flammen seyn werden. Ueberdies haben die Bauern geschworen, daß, wenn man ihnen das Eindringen in die Stadt verwehre, sie um die Stadt herum Alles verheeren und verwüsten würden, und daß von ihren Landhäusern — und es sind deren eine große Anzahl — kein Stein auf dem andern bleiben würde. So eben erfährt man bestimmt, daß die Nargauer zu den Baseler Insurgenten übergetreten seyen, was für uns um so bedenklicher ist, da diese zunächst an unser Gebiet stoßen und sicherlich einen Durchweg durch das unsrige zu nehmen versuchen werden.“

Aus den Maingegenden, den 18. Jan. Die Kölnener Zeitung sagt: „Ein Correspondent des Mess. des Chambres erzählt in Nr. 11., daß die Einwohner von Saarbrück die Zahlung der Abgaben verweigert hätten, und daß viele preussische Soldaten nach Frankreich desertiren würden, wenn die Cartelconvention nicht statt fände. Das Erstere ist unwahr, das Zweite unglücklich.“

Am 12. Jan. ging eine Compagnie des zu Freiburg im Breisgau garnisonirenden Regiments nach Lörrach ab, um die badensche Grenze bei den in dem Kanton Basel vorgefallenen Unruhen zu schützen.

Briefe aus Basel melden, daß daselbst blutige Austritte statt gehabt haben. 600 Mann waren aus Basel ausgerückt und dem aufgestandenen Landvolke entgegen gegangen. Sie geriethen bald aneinander, und von beiden Seiten blieben Viele auf dem Kampfsplatze. Beim Abgange der Briefe war der Sieg noch unentschieden.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 14. Januar. Aus Herzogenbusch schreibt man: „Die Truppen der Armee zu Felde befinden sich jetzt in den ihnen einzuweisenden angewiesenen Kantonnirungen. In Valkenswaard, Eyndhoven und der Umgegend wimmelt es von Kriegsvolk, da die Anzahl der Truppen, welche kürzlich in Bewegung gesetzt werden, auf nicht weniger als 13,000 Mann geschätzt werden kann. Von unserer Seite wird nichts versäumt, was zur Vertheidigung der Provinz dienen kann; so sind, wie man vernimmt, auf den nach Eyndhoven führenden Hauptstraßen Feldverschanzungen aufgeworfen worden.“

Antwerpen, den 13. Januar. In Miesingen glaubt man so wenig an die Eröffnung der Seelde für den 20. d. Mts., daß alle nach Antwerpen bestimmte Schiffe nicht nach Holland, sondern nach Ostende abgehen, wofern sie nicht zu viel Wasser ziehen.

Brüssel, den 13. Januar. Der Graf Celles hat dem Congress eine Antwort des Gen. Sebastiani, auf die Anfrage von der Wahl des Herzogs von Leuchtenberg für den belg. Thron mitgetheilt. Sie lautet: die franz. Regierung könne diese Wahl weder billigen noch unterstützen, auch könne man annehmen, daß das britische Cabinet eben so gesonnen seyn werde, wie Frankreich. Ferner werde der König der Franzosen nie in eine Verbindung einer seiner Töchter mit dem Herzog von Leuchtenberg willigen, denn Belgien, vom Herzog v. Leuchtenberg regiert, würde der Heerd seyn, auf dem alle Leidenschaften der Napoleonschen Parteigänger angezündet werden würden. Eine solche Wahl müßte durchaus Frankreich von Belgien entfernen. Auch der Gen. Gérard theilte folgende Aeußerung Sr. Maj. des Königs dem Gr. Celles mit: Der König, sagte er, wünscht mehr, als irgend Jemand in der Welt, Belgien frei, glücklich und unabhängig zu sehen. Zu Allem, was die Annäherung und die Verhältnisse einer guten Nachbarschaft Belgiens und Frankreichs befördern kann, würde Ludwig Philipp gewiß gern bereit seyn; da jedoch frühere Verbindlichkeiten ihn fesseln, und die Gewißheit eines allgemeinen Krieges ihn zurückhält, so ist er außer Stande, den Wünschen der großen Mehrheit der Bürger, durch die Bewilligung seines Sohnes, des Herzogs v. Nemours, nachzukommen. Mit Vergnügen würde der König die Erwählung des Prinzen Otto gesehen haben, dem er eine seiner Töchter gern zur Gemahlin bewilligt hätte. Der König ist der Meinung, daß das jugendliche Alter des Prinzen, weit davon entfernt, seiner Candidatur Eintrag zu thun, im Gegentheil für den Congress ein Motiv zu seiner Erwählung seyn müßte, weil man in diesem Falle seine constitutionelle Erziehung leiten und ihn zur Liebe der belg. Institutionen anführen könnte. Der König begreift nicht, welche mächtige Gründe den Congress bewegen können, dem Herzog v. Leuch-

tenberg den Vorzug zu geben. Wenn er haben wolle, daß die Douanen-Linie zwischen beiden Ländern verschwinde, und wenn er endlich daran denke, die freundschaftlichen Verhältnisse mit Frankreich zu vermehren, statt sie ganz und gar zu unterbrechen, so dürfe er sich dem Sohne Eugens v. Beauharnais nicht günstig zeigen. Die Gründe leuchten zu sehr ein, als daß ihre Auseinandersetzung noch nöthig wäre; es ist übrigens gewiß und fest, ja auf eine unwiderrüfliche Weise beschlessen, daß Frankreich niemals den Herzog v. Leuchtenberg als König der Belgier anerkennen, und daß besonders der König Ludwig Philipp ihm niemals eine seiner Töchter zur Gemahlin bewilligen wird. Der König nimmt nicht Anstand, zu bekennen, daß, von allen möglichen Combinationen, diejenige, welche den Herzog v. Leuchtenberg zum König der Belgier macht, am unangenehmsten für Frankreich und am wenigsten günstig für die Ruhe und Unabhängigkeit der Belgier seyn würde.

Es heißt, daß Befehl gegeben worden, auf allen Punkten von Belgien die Feindseligkeiten gegen Holland wieder anfangen zu lassen. — In der Nähe von Antwerpen hat man am 9. d. M. in der Richtung nach Norden eine Kanonade gehört. — In Ghent ist bis jetzt die Ruhe ungestört geblieben.

Lüttich, den 12. Januar. Will man den umlaufenden Gerüchten Glauben schenken, so wären 500 Leitern bei unsfern, die Blotade von Maestricht bildenden Truppen angekommen; am 14. d. sollte ein Sturm unternommen werden. — Morgen geht unsere Communalgarde mit einem Artilleriezuge nach Esden ab. — Am 11., Nachmittags, hörte man eine ziemlich lebhaft Kanonade in der Richtung von Maestricht. Heute erfahen wir, daß die Besatzung auf unsrer im Laufgraben beschäftigte Arbeiter geschossen hat. — Die am 10. mit 10 Stück Geschütz von Antwerpen abgegangenen 3000 Mann sind dazu bestimmt, im Rücken des Corps Sachsen-Weimar zu operiren, welches auf Dournhout marschirt.

Lüttich, den 14. Jan. Der Vrai Patriote (und aus demselben ein Lütticher Blatt) theilt Folgendes mit: „Wir erhalten so eben das Schreiben eines sehr angesehenen Mannes in München, worin es heißt, daß der König von Baiern am 6. d. M. die Nachricht erhalten habe, sein Sohn, der Prinz Otto, sey für den belg. Thron in Vorschlag gebracht worden, und die Erwählung desselben im Congress sey höchst wahrscheinlich. „Ich kann Ihnen jedoch versichern“, fügt unser Correspondent hinzu, „daß unser würdiger Monarch niemals darcin willigen wird, seinen Sohn auf den belg. Thron zu setzen, und wenn auch alle Mächte ihre Einwilligung gäben, ehe nicht das Haus Oranien seine Zustimmung ebenfalls erteilt hätte. Es ist sogar wahrscheinlich, daß kein fremder Prinz, der sich selbst nur ein wenig achtet, diese Krone

annehmen wird, die jeder Andere nicht leicht im Stande seyn wird, sich lange zu conserviren. Ueberdies weiß man hier, daß die eigentlichen Feinde von Belgien im Rathe seiner demoligen Regierung die Uebermacht haben und sie zu extremen Maaßregeln treiben, die Belgien entweder den Untergang oder eine neue Herrschaft bringen werden, die viel ärger wäre, als die frühere, jedoch bei weitem weniger Hülfquellen und Reichthümer dem Lande zuführen würde.

Man spricht unbestimmt von einem Treffen zwischen unsern Truppen und denen des Herzogs v. Sachsen-Weimar; diese letzteren sollen überwunden worden seyn. Wir berichten dieses Gerücht, ohne es zu verbürgen. Der neue Angriff, den man auf die Stadt Maestricht machen sollte, scheint nicht vorgenommen zu seyn.

Österreich.

Wien, den 14. Januar. Nach Privatnachrichten concentrirt sich in Gallizien ein österr. Armeecorps von 50,000 Mann unter dem Gen. v. Stutterheim, um an der poln. Grenze aufgestellt zu werden. Alle zu den Regimentern dieses Corps gehdrige beurlaubte Offiziere sind schleunig einberufen worden. Man hat sämtliche österr. Offiziere aufgefordert, sich vor einer Commission zu stellen, damit die diensttauglichen ausgewählt und den Landwehrbataillonen einverleibt werden können. In Böhmen kauft man 3000 Pferde für das Militairfuhrwesen. Uebrigens herrscht in allen Provinzen der österr. Monarchie die größte Ruhe. Die Lemberger Zeitung enthält ein Kreis Schreiben des k. gallizischen Landesguberniums, wodurch die im benachbarten Auslande befindlichen Gallizier zur Rückkehr aufgefordert und vor jeder Theilnahme an den Ereignissen im Königreich Polen gewarnt werden.

Der franz. Botschafter, Marschall Maison, wurde von dem Kaiser äußerst wohlwollend empfangen. Man rühmt in den höheren Sirkeln die Mäßigung seiner Gesinnungen, und er weiß sich allenthalben beliebt und geltend zu machen. — Unsere besser unterrichteten Politiker glauben nicht an einen Ausbruch der Feindseligkeiten im Königreiche Polen.

Schweiz.

(Vom 10. Januar.) Es sind gegen 8000 Baseler Kantonsbürger zu Liestal, unweit Basel, unter den Waffen. Die Bevölkerung der Landgemeinden wird auf 40,000, die der Stadt auf 16,000 berechnet. Auch die Studenten in Basel haben zu den Waffen gegriffen, und mehrere Professoren, Doktoren, Licentiaten u. s. w. stehen unter ihrem Oepp. Nur die Professoren Snell und Troxler konnten ihre Abneigung gegen diese Maaßregel nicht zurückhalten. Der größte Theil der fremden Handlungsgehülfen ist unter die freiwillige Bürgergarde getreten. Dieses Corps ist 1600 Mann stark. Alle Handwerksgefallen werden

bewaffnet. Dreißig Kanonen stehen auf den Wällen. Die Landleute sind ohne Artillerie und ohne Geld. Am 8. hat man in Basel drei Espione eingebracht und verhört. Die Vorposten der Landleute besitzen eine, Basel beherrschende Anhöhe, von der sie der Stadt die Zufuhr abschneiden wollen. Andererseits wird die Schweizergrenze durch Linientruppen-Abtheilungen aus der kleinen Besatzung Hüningens und der Nationalgarde der umliegenden Ortschaften beobachtet. Sogar ist durch eine Verwaltungsmaaßregel der Eintritt in die Schweiz den Einwohnern untersagt, es sey denn, daß sie mit einem Reisepaß nach dem Auslande versehen sind. Schon am 6. rückten die Landleute nach Muttach vor. Von dort gaben sie ihr Ultimatum ein, welches darin besteht, daß dem Lande 5 Siebentel der Repräsentation und die unbedingte Gewerbefreiheit zugesichert werde. Die Landleute haben den Milchleuten unterragt, ihre Milch nach Basel zu tragen. Die Briefe von Basel nach Arau u. s. w. müssen durch eine Stafette über das badensche Gebiet befördert werden.

(Frankf. J.) Am 7., Abends um 6 Uhr, rückten die Landleute von Basel bis an die Birsebrücke und bis an St. Jacob vor, kaum eine Viertelstunde von der Stadt. Die Thore der Stadt wurden gesperrt und die Brücken abgeworfen. Um 8 Uhr fing man an, in allen Vorstädten Barrikaden zu errichten. Am 8. früh geschah in Basel mehrere Verhaftungen. Um 9 Uhr wurde durch Trommelschlag bekannt gemacht, daß man das Pflaster aufreißen und in die Häuser tragen solle, um damit den Feind, im Fall er eindrange, in der Stadt zu zernichten. Um 11 Uhr wurden Freiwillige zu einem Ausfall aufgefordert. Einige Stunden nachher rückten mehrere Hundert Bewaffnete, mit einigen Kanonen, gegen Alschwiller und Bienenen aus. Nachmittags um 1 Uhr wurde Hr. Burckhard als Parlamentair aus der Stadt abgeschickt, aber bald darauf von den Landleuten als Gefangener behandelt, weil in der Stadt mehrere Verhaftungen geschehen seyen. Wahrscheinlich wird von den Landleuten ein Versuch zur Erstürmung der Stadt, und zwar, wie man vermuthete, am 10., geschehen. Die Landleute ordnen sich ganz kriegerisch; sie gießen Flintenkugeln, und es sollen sich an 500 Mann von den entlassenen Schweizer Soldaten aus Frankreich in ihren Reihen befinden. Uebrigens ist in Basel Alles auf das Aeußerste gespannt. Am 8. sollen in der Stadt an 3 Mill. zusammengebracht worden seyn; ein einziges Haus schickte 75,000 Fres.; man will damit die Verwundeten oder die Hinterbliebenen der im Kampfe bleibenden Streiter unterstützen. Man bereitet auch Charpie und trifft in den Spirälern Anstalten zur Aufnahme von Verwundeten.

Der bernische Oberst-Lieutn. Stettler hat es versuchen wollen, ein Freicorps im Jura zu bilden, um

sich den Bewegungen in Pruntrut etc. zu widersehen, aber nicht mehr als 8 Mann zusammenbringen können.

Die Berner Zeitung meldet die Mittheilung der Neutralitäts-Erklärung an die, in der Schweiz befindlichen, Gesandten der großen Mächte, welche die Neutralität garantirten: Oesterreich, Frankreich, Preußen, Rußland und Großbritannien haben bereits stattgehabt.

Die Baseler Landleute haben alle Staatskassen auf dem Lande mit etwa 40,000 Frös. weggenommen. Es heißt, die Insurgenten hätten keine Kanonen. In Basel thun 300 junge Leute von 14 bis 18 Jahren Militärdienste, und andere junge Männer haben ein Corps gebildet, welches Todtenbypse an den Mützen trägt. Die Abgesandten der Stadt an die verschizdenen Landorte sind unverrichteter Sache wieder nach Basel zurückgekehrt. Am 10. Jan. haben Bürgermeister und Rath von Basel sämtliche Insurgenten für Vaterlandsverräther erklärt, und verordnet, daß die Hädfelührer derselben, wo sie sich betreten lassen, verhaftet und nach Basel geliefert werden sollen. Die Baseler Landleute haben sich von Murat Kanonen gegen Basel erbeten, jedoch abschlägige Antwort erhalten.

Frankreich.

Paris, den 12. Januar. Am 9. überreichte der Viscount Granville dem Könige die Beglaubigungsschreiben, durch welche er als königl. großbritannischer Gesandter bei dem hiesigen Hofe accreditirt wird. Gestern hat der König anderthalb Stunden lang mit dem Minister der ausw. Angelegenheiten gearbeitet.

Die Gesandten von Rußland und Großbritannien haben am 10. d. bei Sr. Maj. gespeiset. Der, zum Gesandten in St. Petersburg ernannte, Herzog von Mortemart hatte gestern eine Audienz bei dem Könige, die anderthalb Stunden dauerte.

Die Lage des Ministeriums verschlimmert sich mit jedem Augenblicke; die Ereignisse schreiten vorwärts; und es wird endlich fallen, bloß aus Mangel an Entschluß. Die Unpopularität des Centrums hat den höchsten Grad erreicht, — die Opposition, die noch vor 3 Wochen 4 Stimmen zählte, hat jetzt 120 Mitglieder, und es hat allen Anschein, daß sie sich immer mehr verstärken wird. Das unglückliche Wahlgeseß, das nicht kalt und nicht warm ist, wird in der Kammer zerrissen und zerstückt werden: das Centrum hat die Majorität, und setzt seine Ansichten durch, das Ministerium kann dies nicht dulden, es muß abtreten, oder die Kammer auflösen. Dies ist hier die allgemeine Ueberzeugung, welche sich eben so laut in den Kaffeehäusern ausspricht, als in den politischen Salons. — Vor 2 oder 3 Tagen stand eins der ersten Häuser auf dem Punkte zu falliren: es fehlten ihm 13 Millionen; in seiner Noth übernahmen Aguado, Rothschild und Casimir Perier 9 Millionen, und der König 4. Dennoch behauptet man, daß es gar nichts

übrig behalten werde. — Die Schwäche der Regierung giebt ihren Gegnern Muth. Die Republikaner gestehen offen, daß die Bewegungen im December von ihnen ausgegangen sind, und rühmen sich dessen; die Faubourg St. Germain erlaubt sich hie und da gegen den revolutionairen König bittere Ausfälle. Der König hat nur nach vielem Bemühen den Herzog v. Mortemart dahin gebracht, die Gesandtschaftsstelle in Rußland zu übernehmen. Neulich lud er einen Vetter des Herzogs zur Tafel, der statt aller Antwort plötzlich aufs Land reisete. — Diese Verhältnisse sind der Erhaltung des Friedens nicht besonders vortheilhaft. Der König jedoch will den Krieg nicht. Weil man nun glaubt, daß er allein einer stolzeren Sprache der franz. Diplomatie hemmend in den Weg tritt, so ist eine gewisse Partei wider ihn. Er habe, sagt man, es nicht verstanden, sich an die Spitze der Revolution zu stellen, und ihren Gang zu lenken, nun werde er von ihr nicht geleitet, sondern fortgeschleppt. — Die Angelegenheiten Belgiens erregen hier neuerdings ein lebhaftes Interesse, und dies würde noch in höherem Grade der Fall seyn, wenn man nicht schon mit seinen eigenen Angelegenheiten zu beschäftigt wäre. Die Regierung kann auch hier zu keinem Entschluß kommen: vor wenigen Tagen hat sie jedoch abermals einen sehr gewandten Mann mit einer geheimen Mission in Brüssel beauftragt. Dies ist ein gewisser Teste, Polizeipräsident unter Napoleon in den 100 Tagen, nachher verbannt, weil er in Verschwörungen gegen die Bourbonen verwickelt war. Er lebte in Lüttich, und machte dort den Advokaten, kehrte dann nach der Revolution zurück, und suchte eine Stelle, die ihm auch nicht entgehen wird. Er kennt alle Verhältnisse in Belgien auf das Genaueste, und die Wahl ist deshalb eine sehr glückliche zu nennen. Auch hat man Grund zu vermuthen, daß die franz. Regierung eine gute Anzahl Offiziere nach Belgien sendet, um die ungeordneten Banden für den bevorstehenden Kampf zu discipliniren.

Der Freiherr Alexander v. Humboldt tritt in diesen Tagen seine Rückreise nach Berlin an.

Ein Mädchen, Namens Elisa Boucant, das sich in den Julitagen durch Heldenmuth und Hülfsleistungen an die Verwundeten ausgezeichnet, ist zur Vostdirektorin in einer Provinzialstadt ernannt worden.

Man will auf einigen Theatern Vorhänge aus Asbest, die unverbrennlich sind, einführen.

Der Messenger de Marseille meldet, daß der Bey von Titteri am 11. Jan. die Quarantaine verlassen und noch am selbigen Tage, um 6 Uhr Abends, mit der Landkutsche des Hrn. Poulin nach Paris abgehen werde. Hr. d'Draisson, Adjutant des Kriegsministers, wird ihn bis Paris begleiten. Sein Gefolge besteht aus einem seiner ehemaligen Offiziere, seinem Dolmetscher, Hrn. Suzzo, und aus 6 Dienern.

Paris, den 13. Januar. Ein Schreiben, welches

St. Peterßburg, den 9. Januar. Nach dem Eingange glaubwürdiger Nachrichten darüber, daß einige Eigenthümer beweglichen und unbeweglichen Vermögens in Rußland, sich der Theilnahme an den im Königreiche Polen angezettelten Meutereien schuldig gemacht haben, und in Erwägung dessen, daß nach Grundlage früherer Beispiele, wie aus den Ukasen vom 15. Mai 1795, 5. Sept. 1809 und 24. Dec. 1812 ersichtlich, Güter solcher Verbrecher, die durch Verletzung ihrer Unterthanentreue sich den offenbaren Feinden des Vaterlandes gleichstellen, der Confiscation unterliegen sollen, haben Se. Maj. der Kaiser zu beschließen geruhet, zur vorläufigen Sicherstellung solcher Güter bis zur völligen Enthüllung der Verbrecher, als Maaßregeln zu ergreifen: Die Güter Derjenigen, von denen es bekannt ist, daß sie sich im Königreiche Polen aufhalten, sogleich in allen auf jene Besitzthümer sich beziehenden Dokumenten, Kauf-, Schenkungs-, Pfandbriefen ic. mit Beschlag zu belegen. Sämmtliche, nach Ausbruch der Unruhen in dem Königreiche Polen abgeschlossenen Akten rücksichtlich solcher Güter, für ungültig zu erklären u. s. w.

Neueste Nachrichten.

Vor Ablauf des Monat Januar hofft der Diktator Schlopicki die polnische Armee auf 150,000 Mann Linientruppen und 200,000 M. mit Piken und Pistolen bewaffnet, zu bringen. Die russ. Armee dagegen soll 145,000 Mann Infanterie, 18,000 Mann Kavallerie und 600 Kanonen zählen. Außerdem wird eine starke Reserve organisiert, welche dem russ. Operations-Heere auf dem Fuße folgen wird.

Die russ. Garden sollten am 13. Jan. von Peterßburg nach Lithauen aufbrechen. Se. Maj. der Kaiser wollte am 17. in Wilna eintreffen. Ob die russ. Truppen sogleich in Polen einmarschiren oder die Ankunft der Garden, welche sie um 60,000 Mann verstärken, abwarten werden, scheint von Zeit und Umständen abzuhängen.

Der engl. Courier widerlegt die in franzöf. Blättern verbreiteten Kriegsgerüchte: er giebt die Sympathie des franzöf. Volkes für die tapfern Polen zu, glaubt aber, daß die franzöf. Regierung nicht die geringste Absicht habe, ihnen Beistand zu leisten und dadurch einen Krieg zu veranlassen. Auch in England wünsche man allgemein die Freiheit der Polen, spreche sich aber eben so entschieden gegen jede Einmischung aus.

Eine in Göttingen anonym erschienene Druckschrift unter dem Titel: „Anlage des Ministeriums Münster vor der öffentlichen Meinung“ enthält Folgendes:

„Das Ministerium des Grafen Münster, welches die Hannoveraner seit sechszehn Jahren unumschränkt und willkürlich regiert, hat uns schmäblicher Weise in die Leibeigenschaft zurückgeworfen; das Lehnswesen, die Zehnten, Frohnen, Bannal- und Zwangsrechte, die abgeschafften Innungen und Zünfte wieder hergestellt; es hat ferner die Domänen der Staatskasse geraubt; die Einkünfte aus den Posten, den Bergwerken, Salinen, Waldungen, den Mühlen, Eisen- und Kupferhütten als ein Privatgut des Regenten an sich gerissen; Sinekuren erschaffen; die Bürgerlichen aus den hohen Staatsämtern verdrängt; die Beamten wiederum auf eine dreimonatliche Kündigung gesetzt, um sie willkürlich aus dem Staatsdienst entlassen zu können; den Ackerbau, die Gewerbe, den Handel und Verkehr mit unerschwinglichen Steuern und Abgaben belastet; die Presse durch eine furchtbare Censur gefesselt, und den Schwung der Wissenschaften und Künste gelähmt.“

Lüttich, den 10. Jan. Die Garnison von Maestricht hat am 7. d. einen Ausfall gemacht, den sie jedoch nicht in eine große Entfernung von der Festung ausdehnen konnte. Er geschah in der Absicht, Schlachtvieh und Lebensmittel einzuholen, welches auch anfänglich gelungen war. Die Belgier aber griffen später die Holländer so tapfer an, daß diese sich schleunigst zurückziehen und ihre ganze Beute im Stich lassen mußten, welche darauf Lektoren in die Hände fiel. Es heißt, das Gouvernement habe dem commandirenden General der Maas-Armee den Befehl ertheilt, Maestricht um jeden Preis durch Gewalt der Waffen zu nehmen, oder es einzuzüchern.

Nach Brüsseler Blättern sind sieben Artilleristen in Maestricht erschossen worden, weil sie, nachdem ihnen befohlen worden, auf die Batterien des Gen. Mellinet zu schießen, den ganzen Vormittag blind gefeuert hatten. — Nach Briefen aus Ost-Flandern waren die Holländer bis Ecloos vorgerückt, und hätten 300 Belgier zum Rückzuge gezwungen. Der Gen. Duvoir, Commandant von Ghent, hat sogleich Anstalten getroffen, sie für ihre Verwegenheit zu strafen.

Cassel, den 12. Januar. Der Allgem. Anz. der Deutschen enthält Folgendes: Von der gesetzlichen Freiheit, ihre Meinung zu äußern, haben eine große Anzahl Bürger von Cassel den Gebrauch gemacht, daß sie eine neue Aufschrift an den neuen Minister, bisherigen Cabinetsrath v. Meissenbug, erlassen haben, worin sie demselben unumwunden vorstellten, daß er vom Volke als der hauptsächlichste Urheber aller der Leiden betrachtet werde, unter deren Druck Hessen früher geseufzt habe, und daß er besser thun werde, sein Amt niederzulegen, damit der Segen der neuen Verfassung und der Dank, auf welchen der Kurfürst

durch deren Bewilligung Anspruch habe, nicht getrübt werde. — Nach glaubwürdigen Nachrichten aus Cassel vom 12. Jan. hat der Minister v. M. seine Stelle wirklich niedergelegt. — Am 10. Jan. ist unerwartet die Gräfin Reichenbach (Lesewitz) nach Cassel gekommen, worüber von Neuem eine Bewegung in der Stadt entstanden ist; die Bürgergarden schützten jedoch das Haus derselben. — Am 12. hoffte man noch auf deren Entfernung. — Ueber die letzteren Verhältnisse enthält eine Privatmittheilung aus Frankfurt a. M. Folgendes: Die Gräfin v. Reichenbach hat einen neuen Versuch gemacht, sich dem Hessenlande aufzudringen. Sie hat dazu den Tag der Constitutionfeier benutzt, um sich von hier unter dem Namen der Frau v. Rothschild in einem Reisewagen nach Schloß Wilhelmshöhe zu begeben, wo sie, als in Cassel Alles im Jubel der Illumination umher wogte, Nachts 12 Uhr eintraf. Ihre Ankunft blieb jedoch nicht eine halbe Stunde Geheimniß, und alsbald wechselte der Jubel mit dem Rufe: „Zu den Waffen, die R. ist auf Wilhelmshöhe, brennt das Schloß nieder!“ In unglaublicher Schnelle war die Wilhelmshöhe erreicht, die Gräfin hatte kaum Zeit zur Flucht in das nächstliegende Waldecksche, und traf am 15. mit Umgehung der hessischen Lande hier wieder ein.

Frankfurt a. M., den 19. Januar. Der Duc de Mortemart, außerordentlicher Botschafter Sr. Maj. des Königs der Franzosen am St. Petersburger Hofe, ist auf seiner Reise nach Petersburg gestern hier durchpassirt. — Die heutigen Baseler Briefe bringen uns die Nachricht, daß auf einen am 15. von den Bürgern gemachten Ausfall die Insurgenten nach einem großen Verlust an Todten gänzlich zerstreut und zu einem Vergleich gezwungen worden, womit sodann die Unruhen beseitigt sind. — In London sollen sehr unruhige Bewegungen statt finden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Am 19. Januar, Abends, gerieth bei einem heftigen Winde die Knochenmühle an der Dranienburger Chaussee in Flammen und brannte gänzlich ab. — Am Abend des 18. d. Mts. ist hier abermals ein schwaches Nordlicht gesehen worden. — Die Hamburger Zeitungen hatten bisher noch nichts über das Nordlicht gemeldet, jetzt sagt ein dasiges Blatt, daß man dasselbe auch dort gesehen haben wolle. In den schweizerischen Ortschaften südlich von Bern hat das Nordlicht die Einwohner in Alarm gebracht, weil man glaubte, die Landleute hätten die Stadt in Brand gesteckt. — In Krakau hat das Volk das prächtige Nordlicht am 7. als ein Wahrzeichen großen Unglücks angesehen. Es stürzte sich

schaarenweise nach dem Florianus-Thore zu und flehte schluchzend vor dem Bilde der heiligen Jungfrau um Rettung Polens aus der gegenwärtigen Bedrängniß.

Von Seiten der Berichte der 10. Militair-Division zu Posen, werden vier Offiziere der dortigen Landwehr aufgefordert, sich bei ihren resp. Truppen einzufinden, widrigenfalls sie als Deserteure bestraft werden sollen.

Ihre königl. Hoheit die Landgräfin von Schleswig ist am 11. Jan. gestorben. Sie war die letzte lebende Tochter des Königs Friedrich V. und der Königin Louise, einer Tochter Königs Georg II. von Großbritannien, geboren den 30. Januar 1750, und vermählt den 30. Aug. 1766 mit Sr. D. dem noch lebenden Landgrafen Carl zu Hessen-Cassel, Statthalter der Herzogthümer Schleswig und Holstein.

Der Verfasser der im Druck erschienenen Widerlegung der bekannten Frauendorfschen Schrift, ist der Dr. geh. Legationsrath Varnhagen von Ense in Berlin.

Durch königl. Rescript vom 10. Januar, ist in der allerhöchsten Bestimmung Sr. Maj. des Königs von Baiern eine Modification eingetreten, nach welcher auch die Mitglieder der Germania in München, welche einen geeigneten Bürgen stellen, während der über sie verhängten Untersuchung auf der Universität bleiben können.

Konzert-Anzeige. Verehrten Freunden der Tonkunst beehrt sich der Unterzeichnete ganz ergebenst anzuzeigen, daß er am 28. d. Mts. Abends 7 Uhr, im Saale der hiesigen Messource, unterstützt von mehreren Herren Dilettanten, ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert zu geben die Ehre haben wird.

Billetts zu dem Subscriptionsspreise von 7½ Egr. sind in meiner Wohnung, Beckergasse im Hause der verw. Frau Fesl, so wie in der Buchhandlung bei Hrn. Leonhardt, und Abends an der Kasse zu 10 Egr. zu haben. — Das Nähere werden die Anschlagetel mittheilen. Liegnitz, den 25. Januar 1831.

Klingohr, Musiklehrer.

Bekanntmachungen.

Unbestellbar zurückgekommene Briefe.
Seifensiedergesell Niedergesack in Haynau.
Barbieregehülfe Heinrich in Frankfurt.
Hebamme Maschke in Dels.
Liegnitz, den 24. Januar 1831.

Königl. Preuss. Post-Amt.

Subhastation. Zum öffentlichen Verkauf des sub No. 10. auf der Goldberger Gasse hieselbst belegenen, den Gutsbesitzer Anderschen Erben gehörigen Hauses und Nebengebäuden, welches auf 8500 Rthlr.

gerichtlich gewürdigt worden, haben wir drei Bietungs-Termine, von welchen der letzte peremptorisch ist, auf den 29. November c. Vormittags um 9 Uhr, auf den 1. Februar a. f. Vormittags um 9 Uhr und auf den 7. April a. f. Vor- und Nachmittags bis 6 Uhr, vor dem ernannten Deputato Hrn. Land- und Stadtgerichts-Assessor Fritsch, anberaunt.

Wir fordern alle zahlungsfähige Kauflustige auf, sich an dem gedachten Tage und zur bestimmten Stunde entweder in Person, oder durch mit gerichtlicher Special-Vollmacht und hinlänglicher Information versehene Mandatarien aus der Zahl der hiesigen Justiz-Commissarien, auf dem königlichen Land- und Stadt-Gericht hieselbst einzufinden, ihre Gebote abzugeben, und demnächst den Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden nach eingeholter Genehmigung der Interessenten zu gewärtigen.

Auf Gebote die nach dem Termine eingehen, wird keine Rücksicht weiter genommen werden, wenn nicht besondere Umstände eine Ausnahme gestatten; und es steht jedem Kauflustigen frei, die Taxe des zu versteigernden Grundstücks jeden Nachmittag in der Registratur zu inspiciiren.

Liegnis, den 28. August 1830.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Anzeige. Einem hohen Adel und hochzuverehrenden Publico empfehle ich mich zu dem bevorstehenden Jahrmart in Liegnis mit einer Auswahl moderner Gold- und Silber-Waaren, versichere die billigsten, den jetzigen Zeiten angemessenen Preise und die reellste Bedienung; so wie ich gern bereit bin, Bestellungen jeder Art, welche mein Fach betreffen, und altes Gold und Silber zu dessen Werth anzunehmen und auf das Beste zu besorgen. Ich bitte daher, mich mit gutigem Zuspruch zu beehren. Mein Logis ist im Gasthof zum Rautenfranz am Ringe.

Paul Leonhard Schmidt,
Zuwelen-, Gold- und Silber-Arbeiter
in Breslau, Niemerzeile No. 22.

Offerte von raffinirtem Rübbt.

Der Oberamtmann Herr Braune zu Nimkau hat von seinem schön raffinirten Rübbt eine Niederlage bei mir errichtet, was mich in den Stand setzt, sowohl die größten wie die kleinsten Aufträge darauf pünktlich und gut auszuführen. Indem ich solches hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, empfehle ich mich zu geneigten Aufträgen bestens.

Liegnis, den 24. Januar 1831.

F. W. Schubert.

4 Stück Fettheringe für 1 Silbergroschen, und marinirte Heringe das Stück 1½ Silbergroschen, offerirt
F. E. Warmer, Goldberger Gasse.

Lotterie-Nachricht. Bei Ziehung der 1sten Klasse 63ster Klassen-Lotterie sind folgende Gewinne in meine Kollekte gefallen:

800 Rthlr. auf No. 73685.
20 Rthlr. auf No. 4885. 17108. 72. 38901.
63069. 74183. 89078.
15 Rthlr. auf No. 2373. 6907. 8. 16274. 17134.
37528. 38605. 35. 56215. 58322. 63066.
73632. 82. 80517. 82388. 89058.

Liegnis, den 24. Jan. 1831. Leitgebcl.

Ball-Anzeige. Hiermit beehre ich mich ganz gehorsamt bekannt zu machen; daß, mittelst eingeholter Genehmigung, der im hiesigen Legen-Lokal am 13. Februar anstehende Abonnements-Ball auf künftigen Sonntag, als den 30. Januar, verlegt worden ist.

Zugleich erlaube ich mir gehorsamt zu bemerken, daß die hochgeehrtesten Mitglieder der Kränzchen-Gesellschaft, ohne Entrichtung eines besondern Eintrittsgeldes, zur Theilnahme am Ball eingeladen werden.

Liegnis, den 25. Januar 1831. Kuhnt.

Pensions-Anzeige. Ein Knabe von 8 bis 14 Jahren kann in Pension genommen werden. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

Zu vermietten ist in dem Hause No. 176., neben der Post, die zweite Etage von 5 Stuben, 3 Kaminen, einer Küche, einem Keller, Kammer, zu 4 Pferden Stallung, nebst einem Kämmerchen für den Kutscher, Schüttboden, Wagen- und Holz-Remisen, Wasch- und Backhaus, wie auch Waschboden gemeinschaftlich, und kann zu Oftern bezogen, so wie auch alle Tage in Augenschein genommen werden.

Liegnis, den 22. Januar 1831. Kerndt.

Geld-Cours von Breslau.

vom 22. Januar 1831.

Stück	Holl. Rand-Ducaten	Pr. Courant	
		Briefe.	Geld.
dito	Kaiserl. dito	—	96
100 Rt.	Friedrichsd'or	95½	—
dito	Poln. Courant	12½	—
dito	Staats-Schuld-Scheine	—	2
150 Fl.	Wiener 5pr. Ct. Obligations	—	88
dito	dito 4pr. Ct. dito	81½	—
dito	dito Einlösungs-Scheine	41	—
	Pfandbr. Schles. v. 1000 Rt.	—	3¼
	dito Grossh. Posener	—	89¼
	dito Neue Warschauer	72½	—
	Polnische Part. Obligat.	41½	—
	Disconto	6	—